

Weitere Hilfgelder für Unternehmen

Covid-19 Unternehmen einzelner Branchen leiden nach wie vor unter Covid-19-bedingten Einbussen, wie ein Blick des Volkswirtschaftsdepartements in die Härtefalldossiers zeigt. Für diese Unternehmen will die Obwaldner Regierung die Härtefallmassnahmen für das zweite Halbjahr 2021 und für das erste Quartal 2022 weiterführen, heisst es in einer Mitteilung des Kantons. «Mit der Festlegung dieses Zeitraums kann der Kanton Obwalden Unternehmen helfen, die im letzten Dreivierteljahr noch besonders hart von den Coronamassnahmen betroffen waren», wird Landammann Daniel Wyler zitiert.

Anmeldung bis Anfang Juni möglich

An seiner Sitzung vom 3. Mai hat der Regierungsrat die Ausführungsbestimmungen für ein zweites Härtefallprogramm verabschiedet. «Grundlage sind die Vorgaben des Bundes. Neu werden deshalb nur noch A-fondsperdu-Beiträge ausgerichtet», erklärt Wyler. Antragsberechtigt seien Unternehmen, welche die Anspruchsvoraussetzungen erfüllten und die wegen der behördlichen Massnahmen zur Pandemiebekämpfung ungedeckte Kosten aufweisen würden. Berücksichtigt werde lediglich der liquiditätswirksame sowie notwendige Aufwand. Für eine Anspruchsberechtigung für das zweite Halbjahr 2021 muss zudem ein Verlust in der Jahresrechnung 2021 ausgewiesen sein. Entgangener Gewinn werde nicht entschädigt. Für das zweite Härtefallprogramm stehen insgesamt rund 5,9 Millionen Franken aus dem ersten regulären Härtefallprogramm zur Verfügung. Davon übernimmt der Bund 70 Prozent, der Kanton 30 Prozent. Zusätzlich können für das zweite Halbjahr 2021 noch 2 Millionen Franken aus der Bundesratsreserve verwendet werden.

Ab dem 9. Mai bis 5. Juni 2022 können die Anträge unter <https://haertefallgesuch.ow.ch> (ab 9. Mai aufgeschaltet) elektronisch eingereicht werden. Unternehmen, die 2021 bereits ein Gesuch um Härtefallhilfen eingereicht und Unterstützung erhalten haben, werden in den nächsten Tagen direkt vom Volkswirtschaftsdepartement kontaktiert. (inf)

«Neu werden nur noch A-fondsperdu-Beiträge ausgerichtet.»



Daniel Wyler
Obwaldner
Volkswirtschaftsdirektor

Neophyten ab in den Sack

Gebietsfremde Pflanzen sollen im Kehricht entsorgt werden. In Nidwalden gibt es dafür speziell einen Sack, der gratis in der Gemeindeverwaltung bezogen werden kann.

Rund ein Dutzend gebietsfremde Pflanzen, sogenannte invasive Neophyten, verdrängen in Nidwalden einheimische Pflanzen. Dies, weil sie meistens dominanter sind. Darüber hinaus sind sie teilweise giftig und können beim Verzehr für Tier und Mensch schädlich sein.

Mit dem Kehrichtverwertungsverband Nidwalden hat die kantonale Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz die Kampagne «Neophyten – nicht in unseren Gärten» lanciert. Wie es in einer Mitteilung heisst, wird die Bevölkerung dazu ermuntert, exotische Pflanzen wie das Einjährige Berufskraut, das Schmalblättrige Greiskraut oder Amerikanische Goldruten mit samt den Wurzeln auszureissen und zu entsorgen. «Bei der Neophytenbekämpfung fällt Pflanzenmaterial an, welches weder kompostiert noch liegengelassen werden darf, da sonst die Gefahr der Verbreitung zu gross ist», betont die Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz in ihrer Mitteilung.

Beim Ersatz auf Einheimisches setzen

Die Pflanzen können in dafür vorgesehene 60-Liter-Säcke entsorgt werden, die ab sofort kostenlos auf allen elf Nidwaldner Gemeindeverwaltungen bezogen und am Sammeltag gut verschlossen der Kehrichtabfuhr mitgegeben werden.

«Es wird bei der Bekämpfung von Neophyten schon viel geleistet von Unterhaltungsdiens-ten, Landwirtinnen und Landwirten, Liegenschafts- und Gartenbesitzerinnen und -besitzern. Mit unserer Kampagne



Die 60-Liter-Säcke können auf sämtlichen Nidwaldner Gemeindeverwaltungen bezogen werden. Bilder: PD



Der Sommerflieder ist eine der gebietsfremden Pflanzen, die einheimische Pflanzenarten bedrohen.

«Mit unserer Kampagne wollen wir zusätzlich für das Thema sensibilisieren, welches auf das Gleichgewicht unserer heimischen Flora einen grossen Einfluss hat.»

Ingrid Schär
Projektleiterin, Fachstelle
Natur- und Landschaftsschutz

wollen wir aber zusätzlich für das Thema sensibilisieren, welches auf das Gleichgewicht unserer heimischen Flora einen grossen Einfluss hat», wird Projektleiterin Ingrid Schär zitiert. Beim Ersatz für ausgerissene Neophyten sollen einheimische Pflanzen wie Holunder, Stechpalme oder Johanniskraut berücksichtigt werden. (inf)

Hinweis
Weitere Informationen zu den Neophyten und deren Bekämpfung unter www.nw.ch/neophyten oder direkt bei der Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz unter Tel. 041 618 72 21.

Ich meinti

Tonkonserven allgegenwärtig

Bei der Musik in den Restaurants sind es die «Tonkonserven», die während einer Mahlzeit mehr oder weniger dezent aus mehr oder minder angebrachten Lautsprechern oder anderen technischen Errungenschaften für Musik die Menschen beschallen. Was soll diese Musik eigentlich? Den Appetit anregen? Ein Spiegelbild des Menus sein? Oder allenfalls die Leere des Lokals vergessen lassen? Oder das Mithören, was am Nebentisch gesprochen wird, eindämmen? Oder gar missratenes Essen übertönen?

Tonkonserven sind längst zu einem scheinbar unentbehrlichen Bestandteil in der täglichen Arbeitswelt geworden. Alle werden beschallt, alles wird akustisch berieselt. Die Arbeitenden am Fließband für mehr Leistung. Die Kunden im Warenhaus wegen der Verkaufsförderung. Musik auf der Toilette – na ja, geht ja noch! Musik in der telefonischen Warteschlaufe (geht mir echt

auf die Nerven). Sogar den Kühen werden Tonkonserven während des Melkens vorgelesen, um angeblich die Milchmenge anzukurbeln.

In einem Restaurant ist es also nicht einfach, den richtigen Ton mit dem Ton zu finden. Viel «Gspüüri» ist gefragt. Doch manchmal machen es sich viele Gastgeber einfach. Lassen die Servicedamen und die Herren Kellner oft das spielen, was diese am liebsten selbst hören, und der Angestellte nimmt an, dass das seine Gäste ebenfalls mögen. Und dann wird voll aufgedreht – so wie im Ausgang in der Disco während der vergangenen Nacht.

In einem Restaurant mit fremdländischer Küche ist es sicher eine Überlegung wert, die Musik des entsprechenden Landes dezent einzuspielen. Ein Gitarrenspiel zu einer saftigen Paella. Zum asiatischen Erlebnis der mystische fernöstliche Singsang. Fröhli-

che südländische Töne beim Italiener oder orientalische Klänge beim Türken. Und auf der Alp gebe ich dem natürlichen Kuhgebimmel den Vorzug – anstatt dem wohlgemeinten «Hudigääggeler». Bei allen tut aber zwischendurch etwas Pause gut. Das hat anno dazumal sogar in den Nobelherbergen der Pianist während der Essenszeit auch getan.

Letztendlich gibt es auch Pausen zwischen den Gängen. Und vor allem möchte man sich doch auch noch in der Tafelrunde unterhalten. So hasse ich Steh-Apéros, welche oft von einer überlaut spielenden Band schrillen und wo es dann unmöglich ist, gute Gespräche zu führen. Einander den ganzen Abend anzuschreien, strapaziert die Stimmbänder und sogar die Hörapparate mit Ein- und Ausschaltmodus. Genug gelästert.

Ich meinti, man könnte auch die Gäste befragen, ob überhaupt Musik gewünscht wird.

So oder so aber – der Gaumen geht vor. Wenn in einem Restaurant Musik serviert wird, dann bitte als dezente Hintergrundmusik. Da kommt mir ein Gast in den Sinn, der einmal meinte: Wenn schon ein Gesamtkunstwerk im Restaurant – dann lieber ein beglückendes Zusammenspiel von Küche und Service als das vom Jazzorchester. Schliesslich bin ich im Restaurant, um dem Gaumen einen Gefallen zu tun, und nicht, um mein Trommelfell zu strapazieren.



Herbert Huber, Stansstad
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Herbert Huber, Koch, dipl. Hotelier und Buchautor aus Stansstad, äussert sich an dieser Stelle abwechselnd mit anderen Autoren zu einem selbst gewählten Thema.

Regierungsrat bestätigt Bankrat

Obwalden Auf Grundlage des Kantonalbankgesetzes wählt der Regierungsrat sämtliche Mitglieder des Bankrats der Obwaldner Kantonalbank. Wie es in einer Mitteilung des Kantons heisst, hat der Regierungsrat auf Antrag der Bankleitung sämtliche Mitglieder für die Amtsdauer 2022 bis 2026 bestätigt. Es sind dies: Präsident Daniel Dillier (Sarnen) und Vizepräsident Adriano Imfeld (Sarnen) sowie die Mitglieder Gerda Lustenberger (Sarnen), Christa Rohrer (Sachseln), Anton Hofer (Kriens), Armin Durrer (Wilen) und Klaus Wallimann (Alpnach Dorf). (inf)

Forum

Gar keine Hiobsbotschaft

Zum Leserbrief «Aderlass im Pfarreiteam»,
Ausgabe vom 5. Mai

Hergiswil im Kirchenratswahlkampf-Fieber, detailliert gezeichnet vom Leserbriefschreiber Thomas Corazza. In Hergiswil wird über die künftige Ausrichtung der lokalen, katholischen Kirche diskutiert. Die intensive Kampagne steht für die Wichtigkeit der Entscheidung vom 15. Mai. Die vom Leserbriefschreiber angedeutete Intransparenz der Kostentragung der Werbemittel kann – zumindest für die Seite des amtierenden Kirchenpräsidenten – hell beleuchtet werden: Hergiswilerrinnen und Hergiswiler, die den erfolgreichen Weg der Kirche und ihres Pfarrers Stephan Schonhardt beibehalten wollen, greifen ins Portemonnaie. Sie wollen verhindern, dass der Kirchenrat von einer Person geleitet wird, die bis vor kurzem die Absetzung des hiesigen Pfarrers forderte. Zwiertacht im Kirchenrat, das macht Angst.

Jetzt, im Wahlkampf, äussert sich Daniel Sarbach zwar plötzlich verständlich. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt? Die als zweites Thema angeführte – Zitat – «Hiobsbotschaft» über die Kündigung von Religionslehrerinnen hat auch eine 180-Grad-Sichtweise. Eine der Damen setzt ihren Namen aktuell keck ins Unterstützungskomitee der Gegnerschaft unseres Pfarrers. Ausformuliert heisst das: Diese Person war als Angestellte der Kirchgemeinde seit jeher ablehnend eingestellt gegenüber ihrem Vorgesetzten, die Kündigung ist somit keine «Hiobsbotschaft», sondern die einzig richtige Konsequenz. Wahlkampf in Hergiswil: Das aktuelle Kirchratsteam, neu ergänzt durch Mirjam Meyer, unter meiner Leitung, setzt auf die Kontinuität des erfolgreichen, eingeschlagenen Weges und verhindert, dass Hergiswil von einer Vorzeigepfarrei zu einem Zwiert-Problemfall im Bistum Chur mutiert.

Martin Dudle-Ammann, amtierender Kirchenratspräsident, Hergiswil